



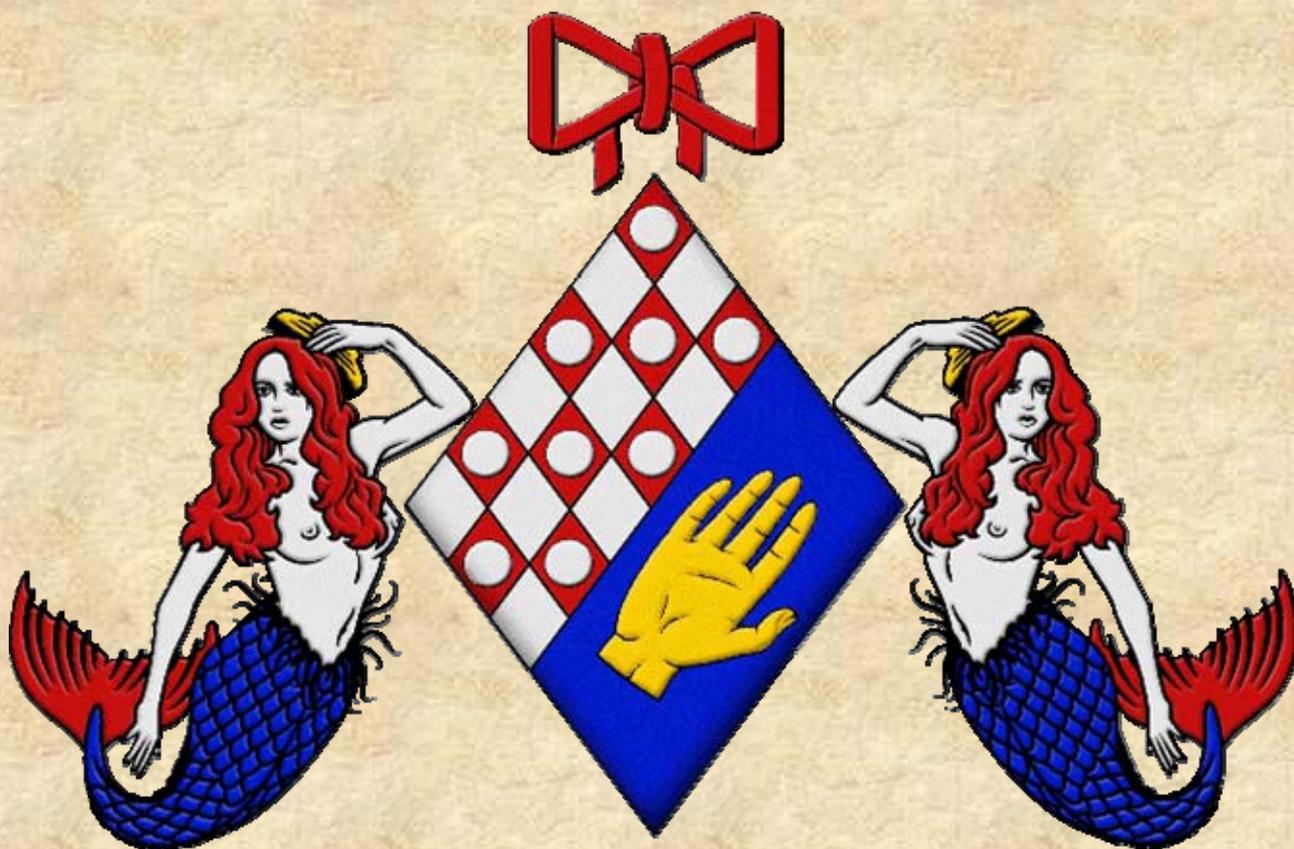
istoria brevis dominicorum von **N**imm

Pars II



Es wird niemanden verwundern, daß die Sippe der Nimmis auch die neue Welt nicht von ihrer Anwesenheit verschonte, sobald dort anders als durch der Hände Arbeit etwas zu gewinnen war. Eine der frühesten und prominentesten war Jimmy McTake, vormals Nehmhilde Nimm. Sie kam als Marketenderin mit den hessischen Söldnern mitten in das Getümmel des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs. Mit dem Nimm-typischen Gespür für den richtigen Zeitpunkt wechselte sie die Fronten rechtzeitig und verkaufte ihr Lächeln statt an englische Kotröcke nun an die zwar etwas zerlumpten, aber von Fortuna geküssten Gefolgsmänner George Washington's. Als diese mit ihrem Erfolg allmählich von halb verhungerten Patrioten zu wohlgenährten Senatoren mutierten, wuchs Jimmy mit ihnen. Es dauerte nicht lange und ihr Haus in Boston war die beste Adresse an der gesamten Ostküste. Die Mädchen waren hübsch, kultiviert und diskret. Weniger amerikanisch als eher der Familientradition verhaftet nahm Jimmy McTake ein neues Wappen an, dessen Wappenhalter diskret auf ihr weithin bekanntes Etablissement verwies: "The Mermaid".

Wappen der Jimmy McTake



Die Frauen der Nimm's bleiben bis auf wenige Ausnahmen in der Familiengeschichte sehr blaß.

Aus dem Nachlaß des ostwestfälischen Familienzweiges gelangte eine barocke Schildkartusche in das Lager des Lemgoer Museums, auf die mich ein befreundeter Nimmologe hinwies.

Ein Besuch vor Ort förderte ein völlig überraschendes Objekt zutage, welches ganz offensichtlich keinerlei Bezug zu den Nimms besaß:

Zustand bei Auffindung



Bei näherer Inspektion des Fundstücks ergaben sich jedoch starke Hinweise, daß der ursprüngliche Schild übermalt worden war.

Die freundliche Kustodin des Museums erklärte sich bereit, das Objekt von ihrer Restauratorin untersuchen zu lassen, welche mir einige Wochen später ein frappierendes Ergebnis präsentieren konnte:

Zustand nach Restaurierung



Nachforschungen zu der unbekanntem Wappenträgerin erbrachten zunächst nichts. Nach erneutem sorgfältigstem Sichten der genealogischen Unterlagen sowie der Hinzuziehung von Sekundär- und Tertiärquellen scheint gesichert, daß eine weibliche Angehörige der ostwestfälischen Nimms in einem spektakulären Hexenprozess verurteilt und auf eine der seinerzeit üblichen brutalen Methoden "vom Leben zum Tode" gebracht wurde. Während man noch nachvollziehen kann, daß dieser Schandfleck rigoros und nachhaltig aus den

familienannalen getilgt wurde, so verwundert das fehlen jeglicher Prozessunterlagen sowohl in den städtischen als auch in den kirchlichen Archiven! Es muß also vermutet werden, daß der Arm der Nimmis weit genug reichte, die Erinnerung an die "Nimm'sche Hexe" auch dort für alle Zeiten zu tilgen.

Wenden wir uns nun dem Land zu, in dem sich die Nimmis am stärksten verbreiteten und wo sie zu größerer Machtfülle gelangten als irgendwo anders auf der Welt: Italien.

Angelockt vom milden Klima zogen sie über die Alpen und bemerkten entzückt, daß ihre Lebensauffassung im Einklang stand mit den Traditionen des alten Römischen Reiches und seiner jahrhundertelangen Politik des bedenkenlosen Nehmens.

Schnell verbreiteten sich die Nimmis über das gesamte Gebiet des heutigen Italien und warfen insbesondere über den Süden ein dichtes Netz von Abhängigkeitsbeziehungen. Dicht verwoben mit den Herrschenden und bedenkenlos ausbeuterisch gegen Schwache schufen sie ein System des Staat im Staate, welches bis heute Bestand hat und sich

später weit über die Grenzen Italiens hin ausbreitete.

Eine der ersten und ältesten der italienischen Nimm-Familien sind die Conte di Nimmolo.

Ihr Wappen ist auf eine ähnliche Weise plakativ gestaltet wie das der Thakore von Schnorrabad, allein die Botschaft ist eine andere: Nur das Herz unter dem Schutz der Nimm'schen Hand bleibt unversehrt.

In drastischer Weise das Familienmotto und -gebot in der Helmzier dargestellt: Ein wachsender Mann ohne Mund, in der erhobenen Rechten einen Bezanten haltend - "Schweigen ist Gold".

Wappen der Conte di Nimmolo



Betrachtet man die Geschichte der spanischen Nimmis, so beginnt diese bereits recht früh, noch vor der Reconquista.

Ein Ruexrauss de Nime aus dem Ostteil des fränkischen Reiches mischte sich mit seinem Clan um 730 unter den Trotz Karl Martells, da dieser Mann nach Beute roch. Daß diese manchmal auch erkämpft sein will, realisierte der ein wenig dumbe Nimm zu spät und geriet so 732 in die Schlacht von Tours und Poitiers. Der glänzende Sieg gegen die Mauren unter ihrem Anführer Abd ar-Rahman wird allgemein Karl Martell und insbesondere seinem legendären Hammer zugeschrieben.

Leider ist die Wahrheit, wie so oft, auch hier viel prosaischer und weniger romantisch.

Wirklich entscheidend für den fränkischen Sieg war, daß Ruexrauss mit seinen Vettern in der Nacht vor der Schlacht einen Großteil der Pfeilvorräte der maurischen Bogenschützen stahl und sie gegen einen saftigen Preis an deren fränkische Kollegen verhökerte. Derart geschwächt hatten die Mauren der fränkischen Reiterei nichts entgegenzusetzen und wurden vernichtend geschlagen.

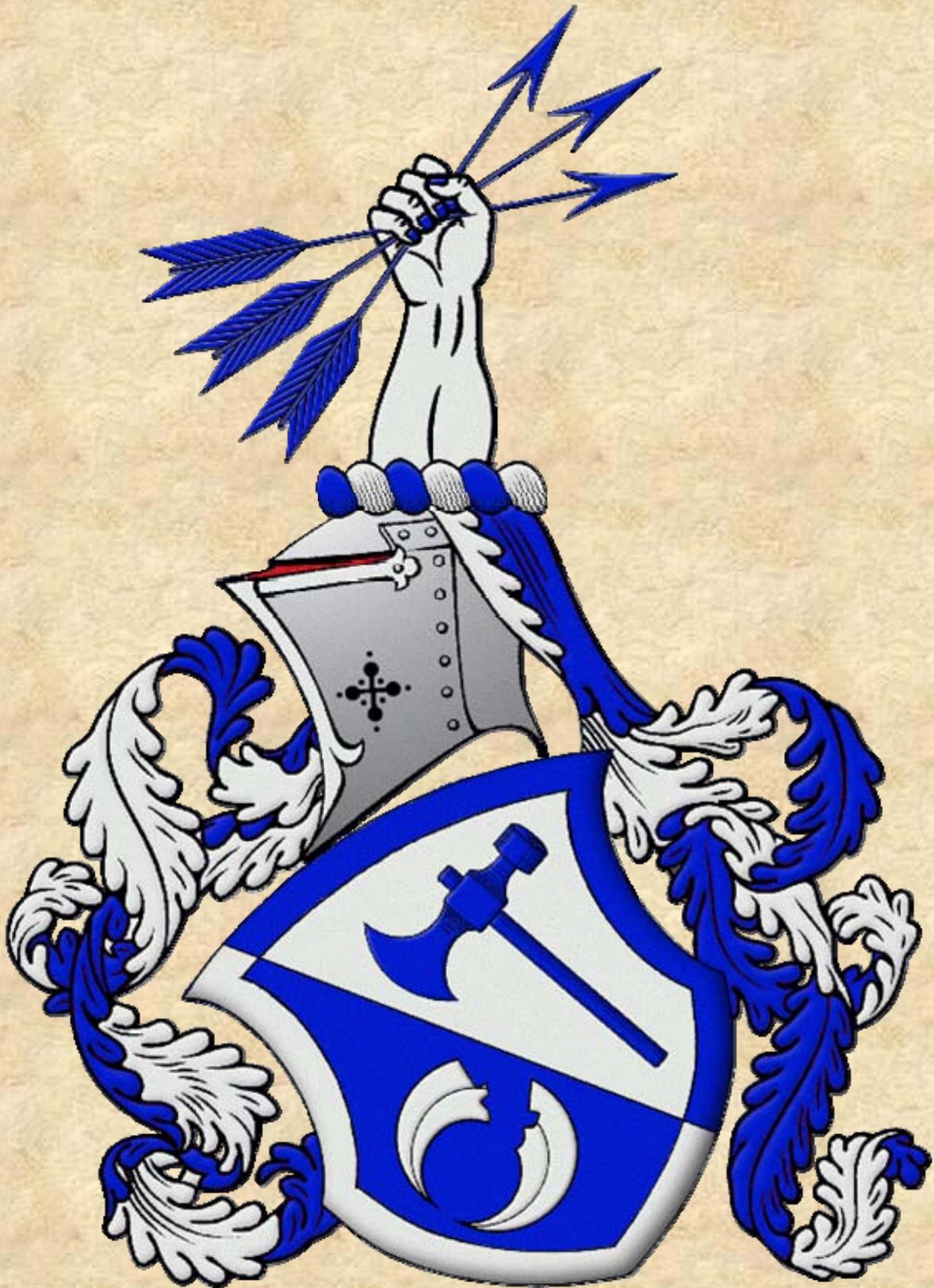
Karl Martells Freude über den Sieg wurde allerdings nachhaltig getrübt, als kurz darauf sein geliebter Hammer verschwand. Nicht zufällig hielten sich zu diesem Zeitpunkt einige der Nimmis in der Nähe seines Zestes auf; die gesamte Nimmisippe verliess dann wenig später recht zügig, um nicht zu sagen Hals über Kopf, das Lager des siegreichen Feldherrn.

Dieser musste nun wohl oder übel auf den folgenden Siegesparaden eine Replica des berühmten Hammers durch die Luft schwingen und soll über den Verlust bis zu seinem Tode nicht wirklich hinweggekommen sein.

Es überrascht nicht, dass auf einem späteren Wappen der de Nime unverhohlen dreist ein Hammer auftaucht, welcher Martells gefürchteter Waffe zum Verwechseln ähnlich sieht und voller Anmassung über einen zerbrochenen Halbmond gestellt ist.

In der Helmzier finden wir einen Teil der wahren Geschichte wieder.

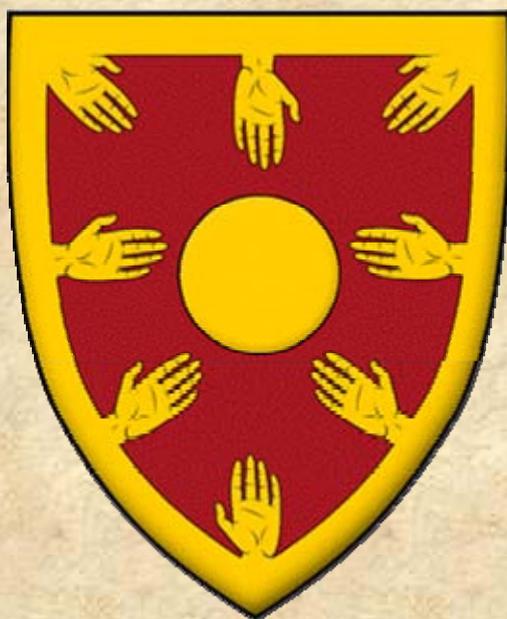
Wappen der de Nime



Im Laufe der Zeit dehnte sich die Sippe der de Nime immer weiter in die von den Mauren "befreiten" Gebiete aus.

Ein später Nachfahre von Kuexrauss war klug genug, von blinder Raffgier zu überlegter Raffgier überzugehen und der Königin Isabella von Kastilien, mit der bekanntlich nicht gut Kirschen essen war und die häufig unter Geldnöten litt, (fast) die Hälfte seiner in der Regel unrechtmässigen Einkünfte immer wieder mit großer Geste zu fügen zu legen.

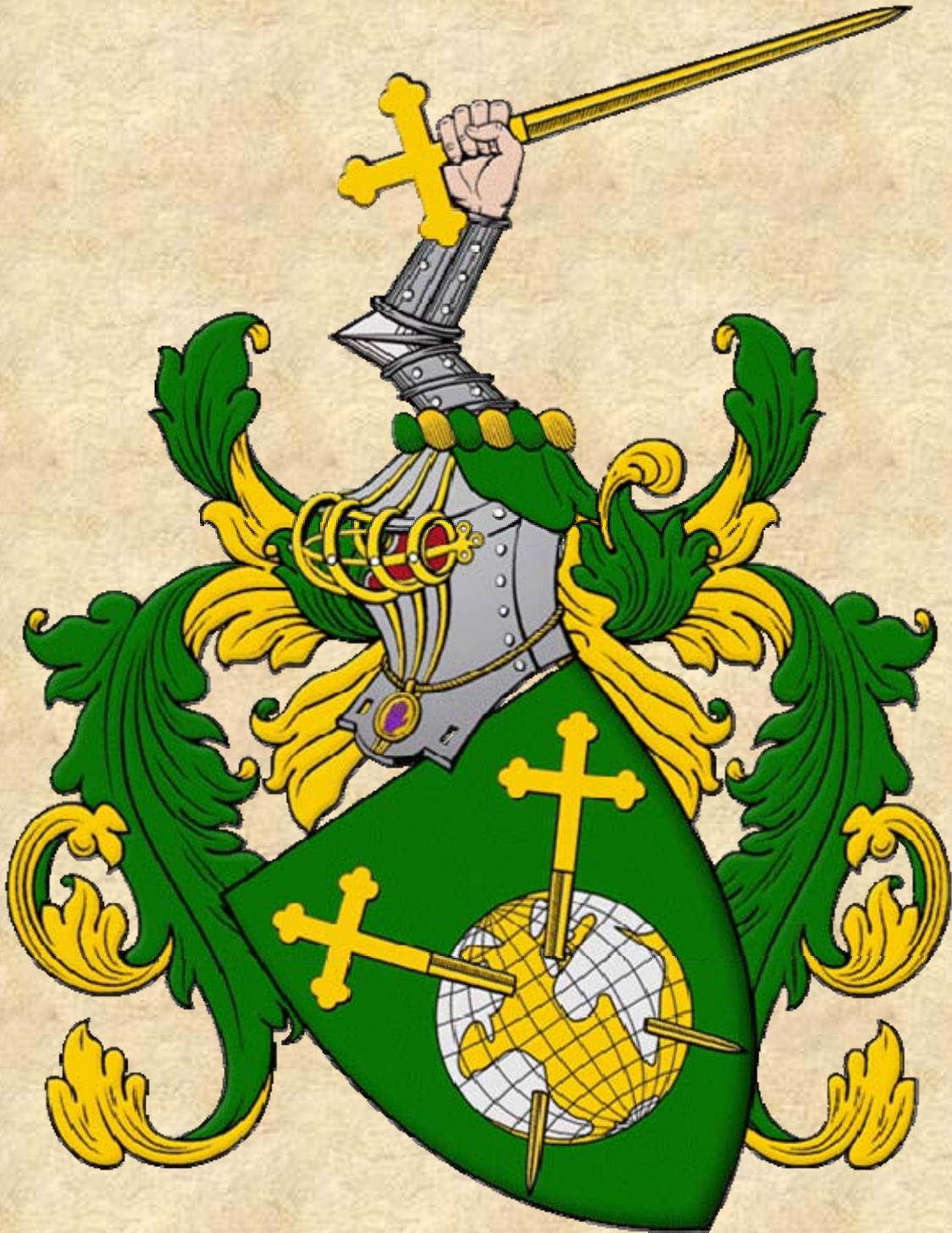
Dies brachte der Familie den Titel der Granden Prensoso y Gayzagon ein und ein neues Wappen, dessen Schildbild von der Königin selbst bestimmt wurde und nicht ohne Boshaftigkeit auf die "Familiëntugenden" und das einzige Streben der Nimmis hinweist.



Nach der Entdeckung der neuen Welt durch den wackeren Columbus und der sich bald ausbreitenden Legende vom sagenhaften Goldland El Dorado ebendort konnte natürlich kein echter Nimm dieser Verlockung widerstehen.

Todomio Prendoso y Gayzagon, genannt El atracador, schiffte sich wie seine Brüder im Geiste Cortez und Pizarro nach Südamerika ein, wobei seine genetisch verankerte Habgier allerdings nicht der einzige Grund war. Darüberhinaus musste er seinen Kopf retten, den ihm zuvor die schöne Maurin Fatima verdreht hatte. Bei ihren heimlichen Treffen entlockte sie dem liebestrunkenen Todomio wichtige militärstrategische Informationen, mit deren Hilfe ihre Glaubensbrüder den Spaniern einige empfindliche Niederlagen beibrachten. Als dies herauskam, wurde Fatima in Abwesenheit als Hexe verurteilt (zum großen Ärger des Inquisitors konnte für sie nur stellvertretend eine Puppe verbrannt werden) und Todomio konnte sich nur retten, indem er mit dem Segen der Heiligen Mutter Kirche, aber auf eigene Kosten (welch eine Strafe für einen Nimm!) eine Expedition zur Bekehrung der Heiden in der neuen Welt ausrichtete.

Wappen des Conquistadors Todomío Prensoso y Gayzagon



Nach Skandinavien haben sich die Nimms erst recht spät ausgebreitet. Begründer der späteren Linie der Grafen Stælsensen war ein Angehöriger der pfälzischen Nimms mit dem schönen Vornamen Gibstemir.

Bereits als Junge wurde er als Spielgefährte und "moralische Stütze" des jungen Karl Gustav, der ein ziemlicher Tunichtgut war, an den Hof des Pfalzgrafen und Herzogs v. d. Pfalz-Kleeburg geholt. Ziemlich schnell stellte sich heraus, daß nun zwei Tunichtgute im Verbund sich trefflich ergänzten und die fluktuation von Erziehern, Dienstmädchen und Kammerdienern wurde beängstigend.

Als die Prinzessin Christine von Schweden, spätere Königin von Schweden, an den Hof ihrer Tante kam, wurde sie bald das bevorzugte Ziel der bösen Späße der beiden "Teufelsbrüder", wie die Jungen in Küche und Stall nur noch genannt wurden.

Aus reiner Notwehr, und nicht wie später oft fälschlich behauptet aus persönlicher Neigung, lernte Christine Jagen, Reiten und gezielte

faustschläge auf die Nasen ihres Vettern und seines nichtsnutzigen Freundes.

Bekanntlich wurde sie im Alter von 18 Jahren zur Königin gekrönt und übernahm die Regierungsgewalt. Fatalerweise entkam sie damit jedoch nicht der quälenden Gesellschaft ihres verhassten Veters und seines böartigen Spießgesellen, welche sie an den schwedischen Hof begleiteten, da Karl Gustav seit langem als ihr künftiger Ehemann bestimmt war.

10 Jahre hielt Christine diesen Zustand aus und versuchte sich abzulenken, indem sie einen sehr prunkvollen Hof führte, einen der prunkvollsten in Europa. Dies machte zwar einen starken Eindruck auf ihre Zeitgenossen und führte dazu, dass sie ernst genommen wurde, brachte Schweden allerdings an den Rand des Ruins. Daher wurde Christine später der Vorwurf der Verschwendung gemacht. Einer Vertrauten gegenüber soll sie einmal geäußert haben: "Bevor dieser verdammte Nimm alles einsackt, halte ich lieber halb Europa frei!"

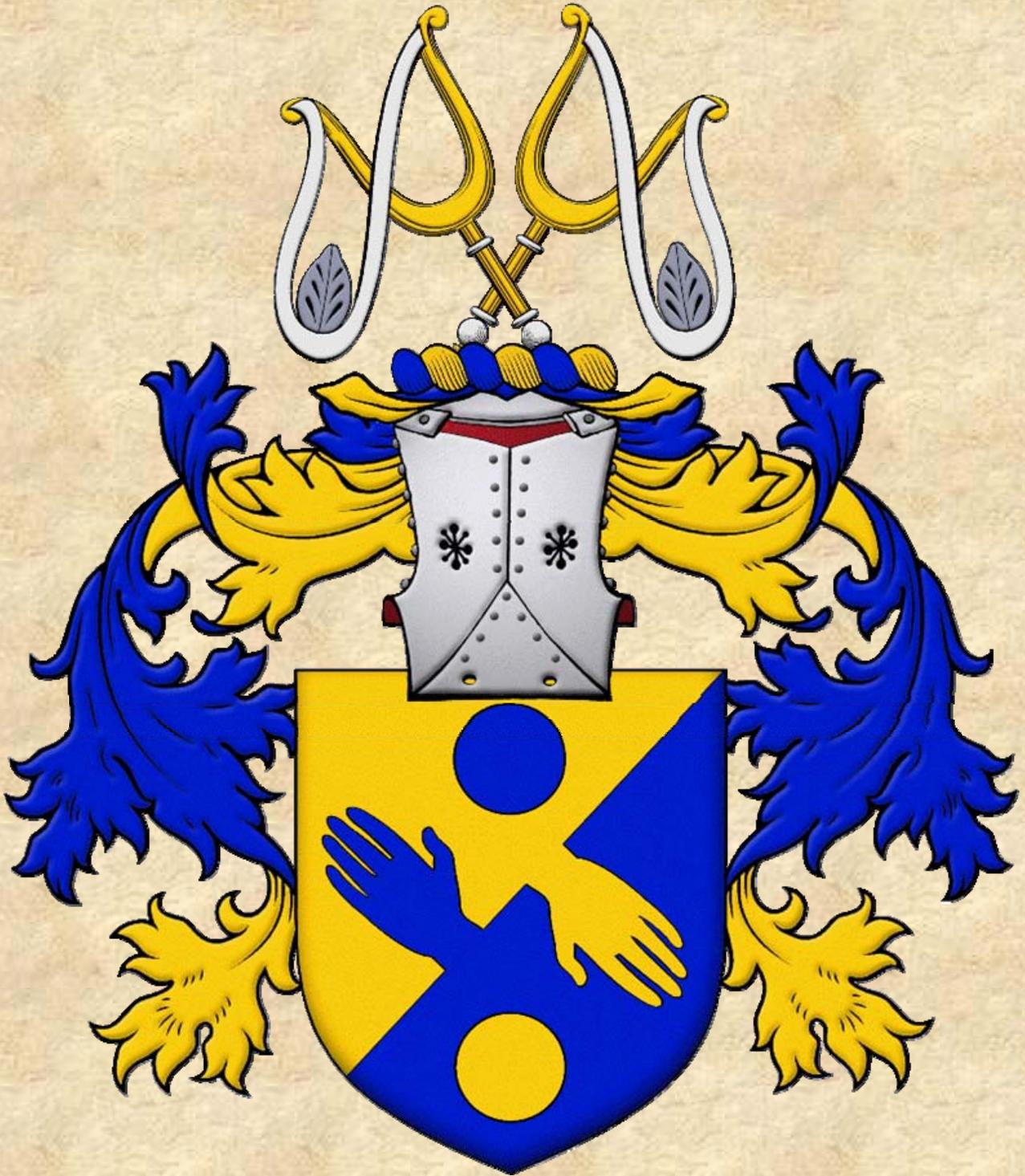
Gelehrte und Künstler aus aller Welt verkehrten zu ihrer Zeit an Schwedens Hof. Sie kaufte und

baute Bibliotheken, unterhielt eine Gemäldesammlung und unterstützte Gelehrte mit großzügigen Renten.

1654 hielt sie es dann nicht mehr aus, dankte ab und überliess die Krone Schwedens dem verhassten Vetter, welcher fortan als Karl X. Gustav regierte. Gibstemir profitierte von dieser Veränderung, indem er umgehend zum Grafen Stælsens erhoben wurde. Bald jedoch sank sein Stern rapide, da seine Habgier nun den ehemaligen Freund und jetzigen Monarchen traf. Dieser stellte ihn umgehend kalt und verheiratete ihn mit einer Hofdame der 3. Kategorie. Seither haben die Nimmis nie mehr einen nennenswerten Einfluss am schwedischen Hofe besessen.

Als Wappen finden wir ein skandinavisch-klares Schildbild. Zur Helmzier wählte Gibstemir Graf Stælsens, in Erinnerung an die "unbekümmerte Jugendzeit", zwei gekreuzte Zwillen.

Wappen der Grafen Staelensen



Ein kürzlicher Besuch in den Niederlanden,
genauer gesagt in Alkmaar, brachte mich auf
die Spur der Heeren van Klouw.

Auf meine eher beiläufige Frage nach den (Hinter-
)Gründen für die doch recht aufwendige Art, den
berühmten Käse zu transportieren



erzählte man mir folgende Geschichte:

Zu früheren Zeiten sei der Käse wie anderswo auch
in größeren Mengen und gegen Wind und Wetter
geschützt in geschlossenen Wagen transportiert
worden.

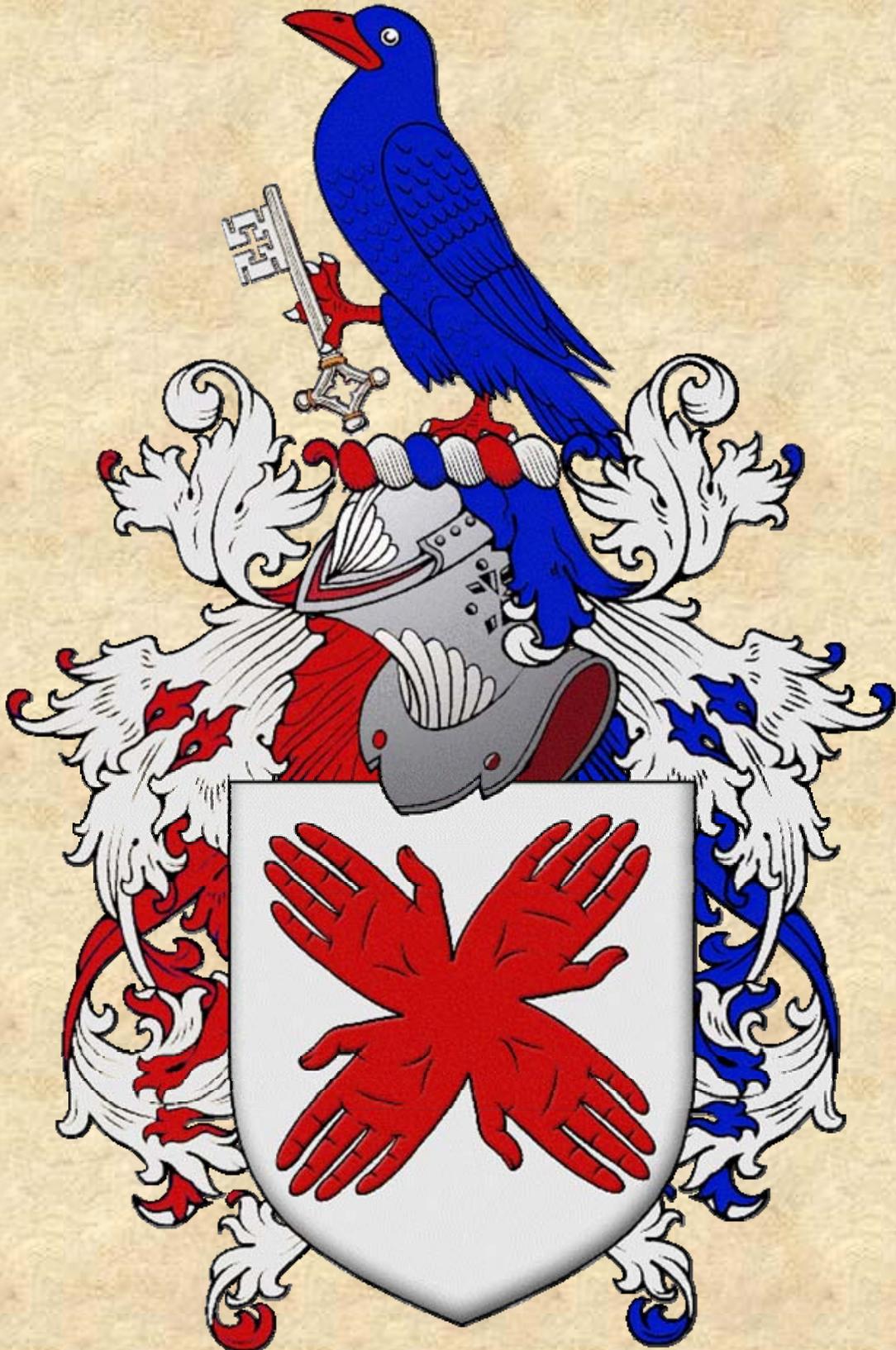
Nach und nach sei das Fuhrgeschäft jedoch durch die Heeren van Klouw dominiert und auch der Käsetransport nur noch von deren Kutschern durchgeführt worden.

Nachdem dabei der "Schwund" größer und größer geworden sei habe sich der Rat von Alkmaar nicht anders zu helfen gewußt, als mehrheitlich die bis heute beibehaltene Form des Käsetransports unter aller Augen zu beschliessen.

Anschliessende genealogische Forschungen erwiesen dann, daß die Heeren van Klouw von den niederrheinischen Nimms abstammen.

Bei Betrachtung des Wappens ist dies auch augenfällig = Das Grundmotiv des Nimm'schen Wappens in seiner vielleicht geballtesten Form. Als Helmzier ein blauer, rot bewehrter Kabe einen silbernen Schlüssel haltend, der von einigen Nimmologen, sicher nicht zu Unrecht, als Dietrich interpretiert wird.

Wappen der Heeren van Klouw



Was im Spanien des 15. Jh. El Dorado war,
das war in den Niederlanden des 17. Jh.

Ostindien und so verwundert es nicht, daß
Mitglieder der Familie van Klouw aus dem kleinen
Ort Beers mit Schiffen der Niederländischen
Ostindien Compagnie ins südliche Afrika
gelangten.

Zu ihrer großen Enttäuschung gab es dort erst
einmal wenig zu nehmen außer der Arbeitskraft,
welche den eingeborenen Afrikanern abgepresst
werden konnte - so wurden sie wohl oder übel
farmer und nannten sich fortan nach ihrem
Herkunftsort van Beers, später de Beers.

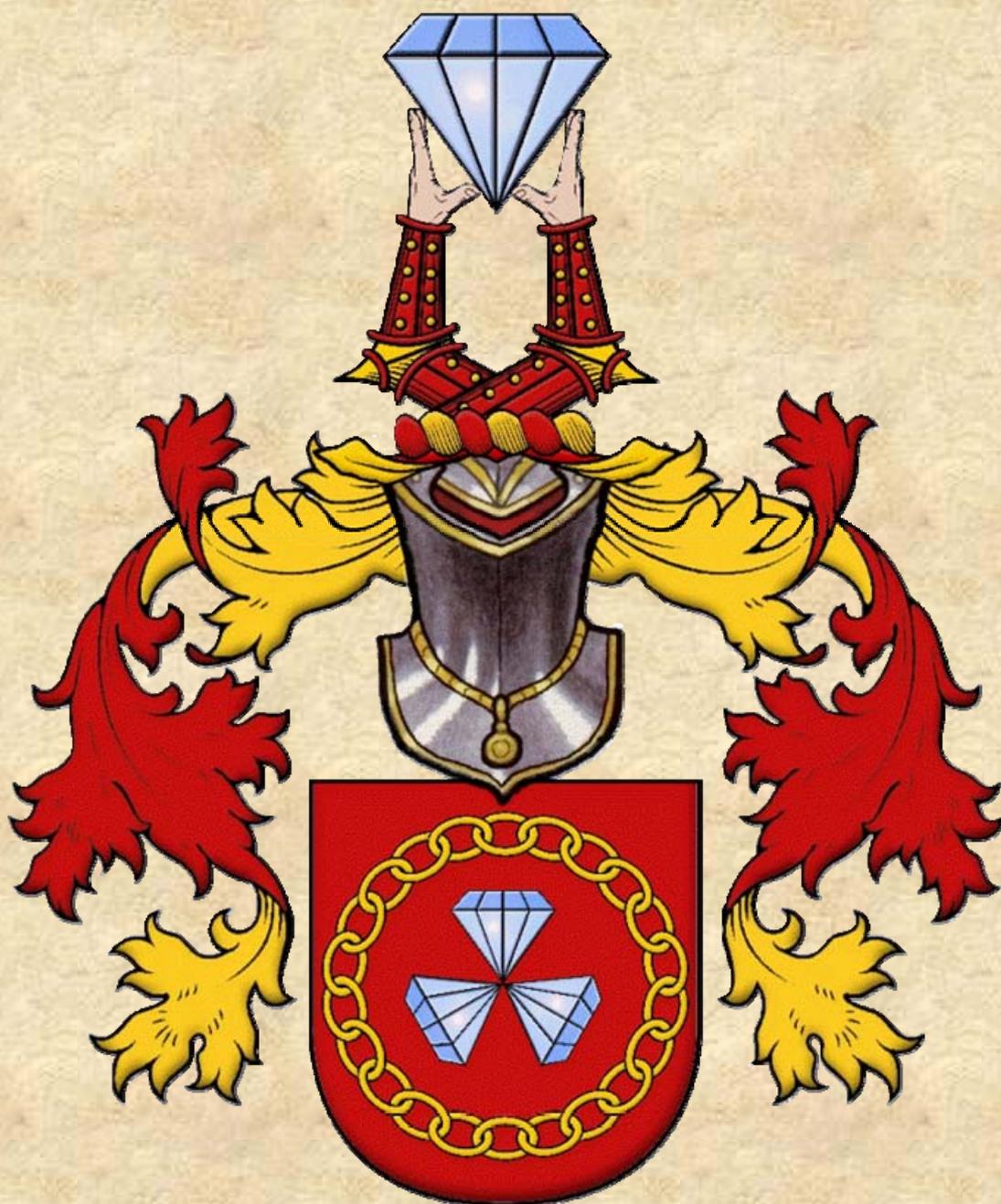
Ihr Glück wendete sich im Jahre 1866, als auf dem
Gelände ihrer farm Diamanten gefunden wurden.
Als jedoch alle ihre Verwandten im Geiste nach
Kimberley strömten und unkontrollierbar nach den
edlen Steinen zu graben begannen, verkauften die
de Beers notgedrungen ihr Land und verliessen es,
nunmehr immerhin wohlhabend.

Am meisten profitiert von den wachsenden techni-
schen Schwierigkeiten bei der Diamantenförderung
und dem proportional steigenden Kapitalbedarf hat
ein gewisser Cecil Rhodes, der unter dem Namen
der ursprünglichen Besitzer ein bis heute unange-
fochtenes Diamanten-Imperium schuf.

Interessant vielleicht, daß eine der Favoritinnen
des so unsanft dahingegangenen Vicount
Grabbingstoke Hortensia Kodes hieß.

Das Wappen der de Beers nimmt natürlich Bezug
auf die glückliche Wendung in ihrem Leben:

Wappen der de Beers



* * *

Finis partis II

* * *